

unsere allgemeinen Literaturzustände förderlich sein würde, wenn wir eine kritische Zeitschrift, wie dieser Plan eine zu begründen wünscht, besäßen.

Wenn die neue Zeitschrift wesentlich eine kritische sein soll, so bin ich der Ansicht, daß, insofern auch nur eine relative Vollständigkeit angestrebt wird, der vorgeschlagene Umfang von jährlich 100 Bogen in keiner Weise als ausreichend sich erweisen muß. Der Redaction wird die Aufgabe gestellt, „das gesammte Gebiet der Wissenschaft und Kunst an der Hand der wichtigsten neuen Erscheinungen zu durchwandern“. Für jedes Monatsheft — denn die monatliche Erscheinung würde wohl jedenfalls als die zweckmäßigste sich herausstellen — werden zwei bis drei Essays, längere Besprechungen der hervorragendsten Werke, in Aussicht gestellt. Also werden höchstens 36 literarische und künstlerische Erscheinungen, doch wohl nicht ausschließlich Deutschlands, obwohl Deutsches immer vorzugsweise berücksichtigt werden wird, zur Besprechung kommen. Ist in dieser Beschränkung nicht entschieden ausgesprochen, daß der literarischen und künstlerischen Production gegenüber die Grenzen der Zeitschrift viel zu eng gesetzt sind? Wenn auch vielleicht nicht jedes Jahr 24 bis 36 Werke erscheinen, die bleibend für längere Zeit Geltung in der Literatur behaupten, so kann selbstverständlich das beabsichtigte kritische Organ nicht allein solche Werke berücksichtigen; berühmte Verfasser, für den Augenblick Aufsehen erregende Schriften werden und müssen Berücksichtigung finden, auch wenn Redaction und Berichterstatte die Ansicht hegen sollten, daß die betreffenden Schriften keine dauernde Geltung haben werden.

„Die Politik sowie die Kirche kommen nur insoweit in den Bereich der Zeitschrift, als sie in erscheinenden Literaturwerken zur Darstellung kommen.“ Es würde auch schwer zu rechtfertigen sein, so bedeutende Factoren unsers Culturlebens, als Politik und Kirche bilden, unberücksichtigt zu lassen; will man das aber nicht, so mag die Redaction nur für jedes Monatsheft sich nach dem nöthigen Raum und besonders nach Mitarbeitern umsehen, welche die betreffenden literarischen Erscheinungen alle rechtzeitig und pünktlich erledigen. Wer einige Erfahrung in solchen Dingen besitzt, der weiß, was es sagen will, in Deutschland, wo es an einem alle literarischen und künstlerischen Interessen vereinigenden Mittelpunkt fehlt, wie ihn Frankreich und England an Paris und London besitzen, die erwarteten fest zugesagten Beiträge rechtzeitig zu erhalten.

Alle literarischen und künstlerischen Erscheinungen, die nicht in längern Essays behandelt werden, sollen in kurzen Recensionen und Mittheilungen (näher bezeichnet als Correspondenzen, Bibliographie, Verzeichniß der wichtigsten Journalartikel des In- und Auslandes) ihre Erledigung finden, und laufende Jahres- oder Viertel- und Halbjahresübersichten sollen die einzelnen Besprechungen ergänzen und Rechenschaft ablegen über den Gesamtgewinn der einzelnen Wissenschaften und Künste. Ich halte diesen zweiten und dritten Theil des Plans der beabsichtigten Zeitschrift für eben nicht glückliche Gedanken. Es würde hier zuletzt wesentlich nichts Anderes gegeben und gegeben werden können, als was viele deutsche Zeitschriften und Zeitungen mit größerem oder minderm Geschick schon bisher gegeben haben und auch fernerhin werden geben müssen, nur daß sie jedenfalls den unschätzbaren Vortheil voraus hätten, alles viel rascher und frischer mittheilen zu können. Wer wird behaupten wollen, daß dieser zweite und dritte Theil des Bieweg'schen Plans in einer so vortrefflichen und anziehenden Weise sich werde geben lassen, daß dagegen alles, was andere Zeitschriften und Zeitungen bringen, würde zurücktreten müssen? Jemand, der mit den hier einschlagenden Verhältnissen auch nur einigermaßen vertraut ist, gewiß nicht.

Nach dem Plane soll der Redaction unbenommen sein,

Werke, die „unter der Kritik“ sind, mit Stillschweigen zu übergehen. Nicht mehr wie billig; — bedenkt man aber wohl, daß dann eigentlich alles, was aus irgend einem Grunde, wobei ich die Unpünktlichkeit der Mitarbeiter mit zuerst nenne, factisch keine Erwähnung in der neuen Zeitschrift findet, als „unter der Kritik“ erscheinen wird?

Nach meiner Ansicht müßte eine Zeitschrift, die sich wie die beabsichtigte als eine kritische bezeichnet, gerade einen entschiedenen Kampf gegen die schlechte Literatur beginnen und hier aufzuräumen suchen. Das überwuchernde Schlechte und Mittelmäßige ist ja eben das Unglück unserer literarischen Zustände, und je eingreifender hier verfahren würde, um so besser dürfte es sein. Nur macht freilich gerade der Umstand, daß die Zeitschrift von dem Börsenverein der deutschen Buchhändler und auf dessen Kosten herausgegeben werden soll, die Ausführung einer strengen vernichtenden Kritik unmöglich. Von den Erzeugnissen mancher thätiger Verleger würde kaum etwas positiv anzuerkennen sein, gegen die meisten Artikel derselben müßte eine gewissenhafte Redaction negativ verfahren. Ist aber wohl für die Dauer auf die Unterstützung des Börsenvereins zu rechnen — und eine größere oder geringere Unterstützung des Unternehmens wird sich jedenfalls für eine Reihe von Jahren nothwendig zeigen —, wenn viele Mitglieder des Börsenvereins sich sagen müssen, daß manche ihrer Verlagsartikel, auf die sie vielleicht gerade Werth legen, factisch dadurch als „unter der Kritik“ bezeichnet werden, daß sie gar keine Erwähnung finden, während eine gewissenhafte Kritik gegen andere ihrer Artikel entschieden sich ausgesprochen hat?

Den Plan ganz so ausgeführt, wie er vorliegt, so bin ich der Ansicht, daß, wenn der Börsenverein zweckmäßige Einrichtungen trifft, die, ohne seinen nothwendigen Einfluß ganz zu neutralisiren, doch der Redaction die nöthige Freiheit geben, daß, wenn es gelingt, einen vortrefflichen Redacteur zu finden, eine verhältnißmäßig recht gute Zeitschrift sich wird bilden lassen. Ungefähr aber wird doch nicht mehr und nicht weniger, nicht Besseres und Schlechteres gegeben werden, als bisher schon oft in der Geschichte der deutschen Journalistik zu geben versucht und wirklich gegeben wurde, noch jetzt gegeben wird. Ich vermisse in dem Plane entschieden etwas, was den Börsenverein veranlassen könnte, ganz gegen die ihm zu Grunde liegende Idee und gegen unsere Statuten die Begründung einer solchen Zeitschrift zu versuchen, gewissermaßen damit das zweite Vierteljahrhundert nach Erbauung der Deutschen Buchhändlerbörse feierlich einzuweihen.

Was die Majorität des Ausschusses über den Bieweg'schen Antrag darüber sagt, daß der Börsenverein als ein Verein von Buchhändlern nicht den Beruf habe, ein kritisches Organ auf seine Kosten zu gründen und fortzuführen, entspricht vollkommen meiner Ansicht. Unser Verein ist nicht zu solchen Zwecken begründet worden und er darf nicht ohne Gefahr für jetzt aus den selbstgesetzten Grenzen herausgehen, läge auch etwas viel Dringenderes vor, als die Gründung eines neuen kritischen Organs. Ich kann mir zwar recht gut denken, daß einst unsere Statuten sich dahin erweitern lassen werden, um würdige literarische Unternehmungen, welche der Verein als solche anerkennt, zu fördern und zu unterstützen, aber so lange als diese Erweiterung der Statuten nicht stattgefunden hat, hüten wir uns wohlweislich, uns auf bedenkliche buchhändlerische Unternehmungen — und als eine solche wird wohl Jeder von uns die Gründung eines neuen kritischen Organs betrachten — einzulassen. Vor allem müßte dazu unser Vermögen ein viel bedeutenderes sein, als es in Wirklichkeit ist. Wir brauchen unsere Einkünfte dringend für theils vorliegende, theils sich neu herausstellende statutengemäße Zwecke. Können wir noch etwas für fernerliegende Zwecke aufwenden,